

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalel, M. Dulcs & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 127.

Donnerstag, 9. Juni 1892

XIII. Jahrgang.

Das ungarische Krönungsjubiläum.

Bukarest, 8. Juni 1892.

Heute sind es fünfundsiebenzig Jahre, daß das Herrscherpaar von Oesterreich-Ungarn, der Kaiser und König Franz Joseph und dessen Gemahlin, mit der Krone des hl. Stephan von Ungarn in feierlichster Weise gekrönt wurde. Die Erinnerung an diese Thatsache wird seitdem nicht nur alljährlich in den öffentlichen Lehranstalten des Landes der lernenden Jugend gegenüber durch eine angemessene Feier lebendig erhalten; sondern die Wiederkehr des bedeutungsvollen Krönungstages nach einem Vierteljahrhundert bietet zugleich für das ganze Land den willkommenen Anlaß, um der allgemeinen Freude, dem huldigenden Danke und der hoffnungsfrohen Zuversicht ebenso entschiedenen als überzeugungstreuen Ausdruck zu verleihen. Für Ungarn bedeutete der Krönungsakt vom 8. Juni 1867 nicht bloß eine hervorragende Zeremonie und ein dynastisches Schauspiel; es war nicht nur die Wiederholung einer durch Geschichte und Tradition geheiligten, ehrwürdigen Handlung; sondern diese gesetzlich vorgeschriebene Krönung des jeweiligen legitimen Thronerben bildet einen wesentlichen Bestandteil der Landesverfassung selbst, und die Unterlassung derselben ist gleichbedeutend mit einer schweren Verletzung dieses Palladiums der ungarischen Nation. Die Krönung mit der hl. Stephanskronen ist für den legitimen Thronerben die gesetzliche Bedingung zum Antritt seiner Herrschaft, zu gesetzlicher Ausübung seiner königlichen Gewalt. Der mit dieser Krönung engverbundene Königs Eid und die Herausgabe des Krönungsdiploms enthalten wichtige Garantien der verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten des Landes. Durch diese Begleitakte der Krönung wird diese zu einer gegenseitigen Schutzwehr für Krone und Nation und erhöht sich deren Bedeutung zu einem der wichtigsten Vorgänge und Thatsachen im Leben eines konstitutionellen Landes. Dieser allgemeinen Tragweite des Krönungsaktes gesellte sich vor fünfundsiebenzig Jahren noch ein spezielles Interesse hinzu.

Es war die zweite Königskrönung in diesem Jahrhundert, welche in Ungarn am 8. Juni 1867 stattgefunden; aber es wohnt dieser schon deshalb eine ganz besondere Wichtigkeit inne, weil sie vor allem zusammenfiel mit der Wiederherstellung der seit anderthalb Decennien aufgehobenen freiheitlichen Landeskonstitution; weil sie die Besiegelung des Friedens und Versöhnungsaktes zwischen der Krone und der Nation gewesen; weil endlich durch die mit der Krönung in engem Zusammenhang stehenden vorhergehenden und nachfolgenden gesetzlichen Aktionen und staatsrechtlichen Festsetzungen auch das bis dahin unklare und schwankende Verhältniß zwischen Ungarn und Oesterreich auf fester Basis klargestellt und geregelt worden war. Länger als dreihundert Jahre hat in Folge der unklaren und schwankenden Verhältnisse und Beziehungen zwischen Ungarn und den übrigen Ländern der habsburgischen Herrscherdynastie ein verderblicher Streit, der oft in blutige Kämpfe ausgeartet, gedauert. Gar häufig wurde dadurch das gute Einvernehmen zwischen der Krone und dem Lande gestört und sowohl die geistliche Entwicklung des Volkes in politischer, nationaler und kultureller Hinsicht benachteiligt, als auch der Loyalität und dem Vertrauen gegen die Krone empfindlicher Eintrag gethan. Die Krönung vom 8. Juni 1867 machte diesem unheilvollen Zustande ein Ende; denn es wurden dadurch keineswegs nur die bestehenden Differenzen mit dem gegenwärtigen Herrscher auf glückliche Art beseitigt, sondern die getroffenen gesetzlichen Dispositionen treffen auch (soweit dies menschlicher Voraussicht möglich ist) Vorproge, um in der Zukunft die Wiederkehr solcher Zustände des Zwistes und Zankes zwischen Krone und Nation, sowie zwischen den beiden Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie zu verhindern.

Ein Vierteljahrhundert bestehen die von der Weisheit des Kaiser-Königs und seiner Rathgeber unter den Patrioten Ungarns und Oesterreichs geschaffenen oder neu-

befestigten Institutionen und haben in dieser Zeit ihre Zweckmäßigkeit, ihre Kraft und Lebensfähigkeit jedem Zweifel gegenüber bewiesen. Wohl bestehen in Ungarn und in Oesterreich noch einzelne Rest- oder Bruchtheile politischer oder nationaler Parteien, welche den staatsrechtlichen Ausgleich vom Jahre 1867 perhorresciren oder ihn und die darauf geschaffenen Einrichtungen bekämpfen. Allein weder die Opposition der ungarischen „Neueren Linken“ noch jene der österreichischen Jungtschechen und ihre Affiliirten können es läugnen, daß dieser Ausgleich eine Nothwendigkeit gewesen, daß er durch andere staatsrechtliche Bestimmungen nur schwer, und dann erst nach langen neuen Kämpfen, zu ersetzen wäre und daß endlich im Schirm und Schutz dieses Ausgleiches Ungarn und Oesterreich eine Aera neuen Aufschwunges erreicht haben. Wer heute auch nur einen flüchtigen Blick auf die Zustände von jetzt und auf jene im Jahre 1867 wirft, der muß selbst bei leidenschaftlich oppositioneller Gesinnung eingestehen, daß die Völker der habsburgischen Monarchie in diesem Vierteljahrhundert auf materiellem und geistigem Gebiete einen ungeahnten Fortschritt zurückgelegt haben. Wenn dieser Fortschritt in Ungarn augenfälliger erscheint, so hat das seinen Grund in der weit größeren Zurückgebliebenheit und Verwahrlosung, in der das Land bei Wiederherstellung seiner Verfassung sich befunden. Die leitenden Männer der Nation erkannten diesen Zustand mit Schrecken und waren im Verein mit dem Volke und der Krone eifrig bemüht, das Versäumte möglichst rasch nachzuholen. Bei diesem Streben nach Reformen wurde allerdings auch mancher Fehltriff gethan, manches ungeschickt oder unglücklich angefaßt, Anderes überhastet oder sonstwie verfehlt. Das war jedoch angesichts der Zustände und bei der mangelnden Erfahrung kaum zu vermeiden. Im ganzen haben die Staatsmänner und Politiker Ungarns seit 1867 das Richtige getroffen. Auf den Grundlagen, welche ein Franz Deak, Graf Julius Andrássy, Baron Joseph Cötöös, Melchior v. Lonyay u. A. neu geschaffen oder befestigt hatten, führten deren Mitarbeiter und Nachfolger den Aufbau Ungarns weiter und der erzielte Erfolg krönt diese patriotischen Bemühungen.

Ausland.

Wilhelm II. und Fürst Bismarck.

In Angelegenheit der Versöhnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck wird aus Berlin noch gemeldet: Außer der „Täglichen Rundschau“ bringen auch die Rheinisch-Westfälische Zeitung und die Schlesische Zeitung Meldungen über die angebliche Aussicht auf eine Versöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck. Nur weisen diese Meldungen erhebliche Widersprüche auf. Während die „Tägliche Rundschau“ Bismarck als den Entgegenkommenden und zu einer Begrüßung des Kaisers Geneigten darstellt, spricht die Rheinisch-Westfälische Zeitung davon, der Kaiser habe sich in Brüssel zu einer Versöhnung mit dem Fürsten Bismarck geneigt gezeigt, falls dieser den ersten Schritt thue. Die Schlesische Zeitung weist darauf hin, daß der Kaiser sich neuerdings wiederholt mit dem Schwiegersohn des Fürsten Bismarck, Grafen Rantzau, der als Gesandter in Haag während des Besuches der Königin von Holland hier weilte, lange und angelegentlich unterhalten habe. Die hiesigen Blätter nehmen alle diese Meldungen mit großer Zurückhaltung auf, in Regierungskreisen legt man ihnen kein besonderes Gewicht bei. Ganz haltlos scheinen jene Gerüchte indes nicht zu sein. Es macht den Eindruck, als ob sowohl in gewissen mit dem Hofe in Verbindung stehenden Kreisen, wie von hervorragenden Freunden Bismarck's Sondirungen in der Richtung einer Versöhnung stattfänden, daß aber bei beiden Hauptbetheiligten bisher noch keine empfängliche Stimmung dafür vorhanden sei. Des Weiteren wird aus Köln gemeldet: Die Westdeutsche Allgemeine Zeitung bezeichnet die Zeitungsmeldungen von Versöhnungsversuchen

zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck in einem längeren, offenbar auf Friedrichsruher Informationen beruhenden Artikel als eine Irreführung. Der Artikel schließt: Der Kaiser will unter gar keinen Umständen vom Fürsten Bismarck weder Rath noch Freundschaft haben; er hat so wenig persönliche Sehnsucht, sich auf einen „Kommentfuß“ mit dem Fürsten Bismarck zu stellen, als letzterer Neigung verspürt, sich zu der Unwahrhaftigkeit herzugeben, durch Errichtung eines solchen Verhältnisses die Art und Weise in Vergessenheit gerathen zu lassen, wie er aus seinen Aemtern weggejagt worden ist. Ein Bedürfniß, die Art und Weise, wie die Person des Fürsten Bismarck im Frühjahr 1890 gekränkt worden ist, in Vergessenheit zu bringen, mag anderswo bestehen, beim Fürsten Bismarck besteht es nicht, und alle Versuche, den Schein hervorzurufen, als ob es bei ihm bestände, werden von seiner Seite die entschiedenste Abweisung zu gewärtigen haben. Ob Fürst Bismarck dem Befehle des Kaisers, das Reichskanzleramt wieder zu übernehmen, folgen würde, wissen wir nicht, das aber wissen wir, daß Fürst Bismarck niemals etwas thun wird, was ihn in den Schein brächte, als habe er sich in seinem Verhalten seit dem Tode Kaiser Wilhelm's I. bis zu dieser Stunde, insbesondere dem Kaiser Wilhelm dem Zweiten gegenüber, irgend etwas vorzuwerfen.

Der Wahlkampf in Belgien.

In Belgien entbrennt der Wahlkampf im Hinblick auf die am 14. d. stattfindenden Wahlen für die Konstituante immer heftiger. Liberale wie Klerikale bieten das Neueste auf, um die Mehrheit der Wähler auf ihre Seite zu bringen. In allen klerikalen Wählerversammlungen geloben die Kandidaten, das Referendum des Königs und das allgemeine Stimmrecht bei der bevorstehenden Verfassungsrevision abzulehnen und nur das auf einem Miethszinse beruhende Hausstandswahlrecht, „das allgemeine Stimmrecht der Familienväter“ zuzulassen. Viele klerikale Kandidaten haben sich „auf Ehre“ verpflichtet, unter keinen Umständen das königliche Referendum zu bewilligen. Bezeichnend ist, daß der bisherige klerikale Deputirte Nothomb, einer der hervorragendsten und „demokratisch“ angehauchten Führer der katholischen Partei, welcher seit 40 Jahren ununterbrochen den Wahlkreis Turnhout vertreten hat, diesmal von seinen Wählern mit allen gegen eine Stimme zur Bewerbung um ein Mandat nicht zugelassen worden ist, weil er sich für das allgemeine Stimmrecht, für das königliche Referendum und für den persönlichen Militärdienst ausgesprochen hat. Mit Stolz erklärt der fromme „Ami de l'Ordre“, daß auch nicht ein einziger „katholischer“ Kandidat im ganzen Lande für das königliche Referendum eintritt. In der liberalen Partei herrscht dagegen, wie man der „Voss. Ztg.“ aus Brüssel schreibt, keine derartige Parteizucht, jede liberale Gruppe verfolgt ihre politischen Ansichten und Ziele, unbekümmert um deren augenblickliche Erreichbarkeit. Diese liberale Ungebundenheit gibt den Klerikalen im Wahlfeldzug einen großen Vorsprung. Erfreulich ist der Umstand, daß diesmal sämtliche liberale Fraktionen vereint vorgehen werden. In den liberalen Wählerversammlungen haben sich alle Kandidaten für die breiteste Ausdehnung des Stimmrechtes ausgesprochen, aber über die Art und Weise, wie diese Ausdehnung erfolgen soll, gehen die Ansichten weit auseinander. Das uneingeschränkte allgemeine Stimmrecht hat unter den Liberalen keinen großen Anhang; die Mehrheit ist einem durch Alter, Dauer des Wohnsitzes u. s. w. „eingeschränkten“ allgemeinen Stimmrecht geneigt.

Italien und Bulgarien.

Aus Rom wird unter dem 4 d. M. berichtet: Auf der Tagesordnung steht die Verathung des Gesetzesentwurfs betreffend das zwischen Italien und Bulgarien abgeschlossene Handelsvertrags-Übereinkommen. Der Minister des Außeren bemerkte gegenüber den Ausführungen Barzilav's, daß dieser allzu pessimistisch sei, wenn er behauptet, daß der

sollen. Die Wahl ergab folgendes Resultat: Der Universitätsrektor M. Dreacu wurde zum Ehrenpräsidenten, die Herren Gr. T. Bratianu, C. Davidescu, G. Popa, J. Lupulescu, N. R. Davidescu, J. Menicescu, Em. Antonescu, N. Casacescu und G. Bursan zu Ehrenmitgliedern und die Herren St. Sibleanu, J. Bianu und St. Periebeanu-Buzen zu Censoren gewählt. Als Ehrenmitglieder wurden proklamiert: Der Berliner Publizist Ludm. Schwenhagen, der Professor an der Akademie von Antwerpen, Louis von Keymeilen, der Antwerpener Publizist von Mey, der Chefredakteur der Brüsseler „Reforme“, G. Lorand und der Student in Neapel, Evardo Calenda di Taverni. Der Kongress schloß mit einem am Montag Abend stattgehabten Bankett, an welchem auch mehrere Senatoren und Deputirte sowie Mitglieder der Presse theilnahmen und auf welchem zahlreiche patriotische Toaste gehalten wurden.

Eine großmüthige Handlungsweise.

Herr Apotheker Ed. Jul. Rißdörfer hat, wie wir erfahren, der „Transylvanien“ dem Vereine der siebenbürger Sachsen 2 Stück $\frac{1}{5}$ 5%ige Staats-Schuldverschreibungen des k. k. österreichischen Anlehens vom 15. März 1860 zu 100 Gulden Nennwerth geschenkt. Weiters erfahren wir, daß Herr Rißdörfer nunmehr auch der Hötisch'schen Stiftung die Medikamente gratis liefert. Diese großmüthige Handlungsweise des Herrn Rißdörfer spricht für sich selbst und ist nur ein Glied in der Kette von Wohlthaten, die er seit einer Reihe von Jahren übt.

Gerichtliches.

Wie aus Galatz gemeldet wird, hat der dortige Appellgerichtshof gestern sein Urtheil in dem Millionenprozesse der Familie Sturdza gefällt. Der Appell des Prinzen Gr. M. Sturdza wurde einstimmig als begründet zugelassen, das Urtheil des Jassyer Tribunales reformirt und mithin anerkannt, daß das sogenannte persönliche Vermögen der Frau Sturdza, welches sich heute in den Händen der Fürstin Gortschakoff und des Herrn Demeter Sturdza, Vormundes ihrer minderjährigen Söhne befindet, dem verstorbenen Prinzen Michael Sturdza und folglich seinen Erben gehört. — Die dritte Sektion des hiesigen Tribunales, deren Präsident Herr Florian ist, hat den Bierbrauer Oppler zu einer Geldstrafe von 180,000 Lei verurtheilt, weil er eine gewisse Anzahl Lampen eingeführt hatte, ohne die Zolltaxen zu entrichten. Das Finanzministerium war bei dieser Verhandlung durch den Advokaten Christenghi vertreten, während Herr Carl Oppler durch die Advokaten B. Gradisteanu und Balacescu verteidigt wurde. — Der Untersuchungsrichter Zamfirescu und der Staatsanwalt Sarageanu haben festgestellt, daß die Schuld an den in Cueni verübten Morden auf die Griechen Stamate und Costea fällt. Der diesen anhängig gemachte Prozeß wird schon in der Junisession des hiesigen Schwurgerichtshofes zur Verhandlung gelangen. — Wie aus Jassy gemeldet wird, werden die nachstehend namhaft gemachten Appellgerichtsräthe den Schwurgerichtshöfen im Sprengel des Jassyer Appellgerichtshofes präsidiren: Appellgerichtsrath Mircea den Schwurgerichtshöfen von Jassy, Roman und Reamby, Rath Dimaki jenen von Falcui, Vaslui und Bacau und Donici jenen von Botoschani, Dorohoiu und Suczawa.

Das Ehebruchsdrama in der Strada Icoanei

bildet heute, wegen der Persönlichkeiten, die in demselben eine Rolle spielen, den ausschließlichen Gesprächsstoff in allen unseren Gesellschaftskreisen und die Frage, ob Herr Myffe Vasilescu freigesprochen oder verurtheilt werden wird, wird bereits eifrig erörtert. Ebenso wird hin und her herumgerathen, ob das Verbrechen, das sich Herr Verticari zu schulden hat kommen lassen, eine Rückwirkung auf seine Stellung als Direktor der Staatsbuchhaltung im Finanzministerium haben wird, nachdem Herr Verticari ein sehr tüchtiger Beamter und persona grata ist. Nun, in dieser Beziehung glauben wir, daß man über das zunächst zu Geschehene nicht im Zweifel sein dürfte. Herr Verticari kann in seiner Stellung schon deshalb nicht mehr belassen werden, da er nur kraft seines Amtes sich die Möglichkeit verschafft hat, an die Frau des ihm untergebenen Beamten heranzutreten, indem er denselben einfach auf Reisen schickte und Herr Vasilescu sich den Anordnungen seines Vorgesetzten fügen mußte. Herr Verticari, der sich am Sonnabend Früh nach Kronstadt mit seiner Familie begeben hat und gestern zurück erwartet wurde, soll in der That auch schon, wie der „Timpul“ meldet, seines Amtes enthoben worden sein. Was im Uebrigen diese skandalöse Geschichte betrifft, so wird der Ehebruch der Frau Vasilescu noch unverzeihlicher, wenn man bedenkt, daß dieselbe Mutter von zwei Kindern ist. Frau Vasilescu, die sich jetzt im Colzeaspital befindet und außer Gefahr ist, da die Kugeln des Revolvers Dank dem Korsette, das sie trug, nicht tief in den Körper dringen konnten, behauptet zwar, sie sei unschuldig, indem ihre Beziehungen zu dem Vorgesetzten und Freunde ihres Mannes das Maß des Erlaubten nicht überstiegen haben, der Ehebruch ist aber in so unzweifelhafter Weise festgestellt, daß ihre Behauptungen keinen Eindruck machen können. Herr Vasilescu, der im Arreste der Polizeipräfectur seinem Schicksale mit der Ruhe des Mannes, der Alles verloren hat, entgegensteht, hat in dem ihm abgenommenen Verhöre

Alles angegeben was er gewußt. Der Prozeß wird möglicherweise noch in der Junisession des hiesigen Schwurgerichtshofes zur Verhandlung gelangen und Herr Vasilescu wird sich vor demselben wegen vorbedachten Mordes zu verantworten haben, da er erst 24 Stunden nachdem er sich die Gewißheit von der Unehelichkeit seiner Frau verschafft hatte, das gethan hat, was man sonst in der ersten Wuth zu thun pflegt.

Ein Liebesdrama.

Das Haus Nr. 2 in der Strada Gratiola war in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag der Schauplatz eines blutigen Liebesdramas. In dem genannten Hause wurde um die angegebene Zeit die Verlobung eines jungen jüdischen Paares gefeiert. Pötzlich gegen 2 Uhr Morgens stürzte ein junger Mann, Namens Marcu, der ebenfalls um die Hand des Mädchens angehalten hatte, aber abgewiesen worden war, in das Zimmer, in welchem die Gesellschaft versammelt war und schoß, ehe man ihn daran hindern konnte 5 Kugeln aus einem Revolver gegen das Mädchen, das er liebte, ab. Die Gesellschaft stob erschreckt auseinander. Glücklicherweise verfehlten aber alle Kugeln ihr Ziel und wurde auch sonst Niemand verletzt. Dagegen drang die sechste Kugel, die der bedauernswerthe junge Mann gegen sich richtete, in seine Brust, so daß er in schwerverletztem Zustande in's Colzeaspital transportirt werden mußte.

Selbstmorde.

Ein 17 Jahre alter Lehrling der Schneiderwerkstätte in der Strada Atelierului Nr. 10 wurde am letzten Sonntag erhängt aufgefunden. Der Lehrling hatte sich das Leben aus Furcht vor der Strafe, die seiner wartete, weil er seinen Meister bestohlen hatte, genommen. — Eine in dem Hause Nr. 20 der Calea Pleveiei wohnende Prostituirte trank vorgestern aus Verzweiflung über die Behandlung, die sie angeblich in dem Hause erfuhr, eine Phosphorlösung. Doch war diese zu schwach, um den Tod herbeizuführen, so daß die Lebensüberdrüssige bloß mit leichten inneren Verletzungen davon kam. — Wie aus Giurgiu gemeldet wird, hat sich daselbst der Ingenieur R. . . aus Verzweiflung darüber, daß seine Frau ihn betrog, das Leben genommen.

Brände.

In den Kellerräumlichkeiten der im Hause Steiner Strada Academiei etablirten Droguenhandlung Stoeneacu entzündete sich vorgestern eine gewisse Quantität Phosphor, dem das Wasser in bisher unaufgeklärter Weise entzogen worden war und steckte auch das daselbst befindliche Benzin in Brand. Glücklicherweise wurde jedoch das Feuer sofort bemerkt, so daß es von der rasch herbeigeeilten Feuerwehre gelöscht werden konnte, ehe sich noch ein Unglück ereignete. Die Kunde von dem Brande in den Kellerräumlichkeiten des Herrn Stoeneacu hatte unter den Parteien des Hauses Steiner eine große Panik hervorgerufen, da es bekannt ist, daß sich in denselben explosibare Stoffe befinden. Eine Untersuchung ist im Zuge, um festzustellen, wie der Phosphor ohne Wasser geblieben ist. — Wie aus Braila gemeldet wird, kam daselbst gestern um 1 Uhr Mittag in der Strada Regala ein heftiges Feuer zum Ausbruche, das erst nach dreistündiger sehr angestrengter Arbeit lokalisiert und bewältigt werden konnte. Dem verheerenden Elemente fielen zwei alte, zweistöckige, den Herren Sabovici und Popovici gehörige Häuser zum Opfer. Doch waren diese bei der Versicherungsgesellschaft „Dacia Romania“ versichert. Der Schaden wird auf 40 bis 50,000 Lei beziffert. — Wie nachträglich bekannt wird, brannten auch in Bloesti in der Nacht von Freitag auf Samstag zwei Häuser in der Strada Stocului nieder. Doch ist der Schaden daselbst kein sehr großer.

Beim Fürsten Bismarck.

Die in Köln erscheinende „Westd. Allg. Ztg.“ bringt eine offenbar aus der Feder ihres Chefredakteurs Dr. Hans Klefer stammende Schilderung des gegenwärtigen Lebens und Treibens in Friedrichsruh, dem Wohnsitz des Alt-Reichskanzlers, welche manche bemerkenswerthe Einzelheiten enthält. Links und rechts über dem Thore des Schlosses Friedrichsruh mehen seit der Zeit, als das verlobte Paar Herbert Bismarck und Gräfin Hoyos dort weilten, die deutsche, die österreichische und die ungarische Flagge. An dem Tage, an welchem der Verfasser der erwähnten Schilderung sich in Friedrichsruh befand, am 31. Mai, zählte die Mittagstafel des Fürsten zehn Personen: den Fürsten und die Fürstin, Gräfin Hoyos' Mutter und deren Tochter, Gräfin Ranzau, Gräfin Wilhelm Bismarck, ferner als Gäste Geheimen Ober-Regierungsrath Professor von Sybel, den durch sein Buch „Das kaiserliche Deutschland“ rühmlich bekannten englischen Schriftsteller Sidney Whitman, der an einem ähnlichen Werke über Oesterreich arbeitet, und einen deutschen Schriftsteller. Der Verfasser fährt dann fort: Es wird wohl zum zweitenmal auf Erden eine von der Person des Gastherrn so überstrahlte Tischgesellschaft nicht geben, die in so zwangloser Unbefangenheit und so natürlicher Freimüthigkeit sich bewegt, wie die Gesellschaften in Friedrichsruh, wo bei Speis und Trank, bei Pfeife und Zigarren der Gastwirth ebenso freigebig von seinen reichen Lebenserfahrungen mittheilt, wie die Gäste dankbar und glücklich davon empfangen,

Das Gedächtniß des Fürsten Bismarck ist staunenswerth. Zu welchem Gebiete auch die Unterhaltung in ihren Sprüngen sich wenden mag, der Fürst wird schier immer aus eigener Erfahrung, Anschauung, Auffassung etwas Neues und Ueberraschendes beisteuern, mag man nun von den Eigenthümlichkeiten der Rhetorik des Demosthenes oder der Schilderungs- und Erzählergabe des Herodot, Livius, Gibbon plaudern, Byron oder Bodenstedt kritisiren, Erinnerungen aus der mittelalterlichen englischen oder der vormärzlichen deutschen Geschichte auffrischen, über den Werth und die Fehler dieser oder jener englischen „Faust“-Uebersetzung urtheilen. Wer zum erstenmal Gast in diesem Kreise ist, der wird staunen über den reichen und hervorragend bedeutsamen Antheil, den die Damen des Bismarck'schen Hauses zu diesen Unterhaltungen, die zwanglos bald in deutscher, bald in englischer Sprache geführt werden, beisteuern. Sobald der Kaffee gereicht wird, läßt die Fürstin ihr „Buch“ kommen, ein solid gebundenes Heft, das in Silberbeschlag den Titel trägt: „Gästebuch“. Untätig trägt jeder Gast der Frau Fürstin in dieses Buch seinen Namen und das Datum seines Besuches ein. Nach dem Frühstück thun Herrschaft und Gäste, was Jedem beliebt, bis zum Mittagessen, das in der Regel um 6 Uhr beginnt. Der Fürst reitet oder fährt aus, um sich an den herrlichen Waldungen zu erquicken und nach der Wirthschaft zu sehen; mitunter setzt er sich im Park an einem seiner Lieblingsplätze, an die klare Bergquelle, an deren wundervollem Wasser er sich erlabt, oder auf die sogenannte Rosenbank, von der aus er nicht selten das Schießen mit der Pistole übt. Der Fürst ist heute noch ein ungewöhnlich sicherer Pistolenschütze. Zwischen Frühstück und Mittagessen gewährt der Fürst wohl auch einem näheren Bekannten eine intimere Unterhaltung auf seinem Arbeitszimmer. Wie Alles, woran Bismarck theilnimmt, einfach und gesund, kräftig und prunklos ist, so sind es auch die Mahlzeiten. Küche und Keller sind wie Alles in Friedrichsruh im edelsten und besten Sinne des Wortes fürstlich bestellt. Zum Schluß wird folgende Aeußerung des Fürsten mitgetheilt: „Wenn es sich bei der Lage, in welche ich sehr gegen meinen gewissenhaft geprüften Willen gebracht worden bin, nur um meine Person handelte, und wenn ich die quälenden körperlichen Schmerzen nicht hätte, dann würde ich mich wohl befinden, als jemals seit den Tagen meiner sorglosen Jugend!“ Man wird nicht fehlgehen, wenn man die heute telegraphisch gemeldete Nichtigstellung der Nachrichten über eine Versöhnung des Fürsten mit Kaiser Wilhelm durch die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ auf unmittelbare Informationen des in Friedrichsruh anwesenden Redakteurs des genannten Blattes zurückführt.

Münchener Prüderie.

Man telegraphirt aus München, 2. d.: „Das Hauptbild der internationalen Ausstellung, das „Ende Babylon“ von Hochgroffe, das schon in Paris die größte Bewunderung erregte, gibt seiner nackten Frauengestalten wegen gewissen Kreisen Anlaß zu lebhaftem Mißvergnügen. Wie verlautet, sind sehr einflußreiche Bestrebungen im Zuge, die darauf abzielen, eine künstliche Verdeckung der anstößigen Gruppen durchzusetzen. Gotthart Kuhl, der Vertreter der französischen Künstler, erklärte jedoch, er werde im Falle einer so ungläublichen Prüderie das Gemälde einfach an Hochgroffe zurücksenden.“

Die Gesellschaft von Verona

wird gegenwärtig durch einen Mord nach Pariser Mode in Aufregung erhalten. Die handelnden Personen gehören den höheren Kreisen an, die leitenden Empfindungen sind verbotene Liebe und Eifersucht, die Waffe ein Revolver, der Schauplatz ein vornehmes Treppenhaus. An Einzelheiten ist bis jetzt Folgendes bekannt: Der Conte Marchesini, der ein Agentengeschäft in Verona betreibt und ein ganz ansehnliches Vermögen besitzt, hatte eine Triestinerin aus wohlhabender Familie geheiratet, eine nicht gerade schöne, aber elegante Dame. Die Gatten verstanden einander nicht. Einem Lieutenant vom 45. Infanterie-Regiment, Namens Mangili, gelang es, sich in das Haus und das Herz der jungen Frau einzuschleichen. Das Ehepaar war bereits im Begriff, sich zu trennen als an einem der letzten Abende beide Männer zusammentrafen. Der Lieutenant hatte am späten Abend seine Geliebte nach ihrem Hause begleitet und stand, nachdem das Dienstmädchen geöffnet hatte, mit ihr unter der Hausthür, um Abschied zu nehmen. Während sie noch miteinander plauderten, erschien oben an der Treppe der Gatte und rief dem Lieutenant beleidigende Worte zu, worauf dieser hinaufstieg, um den Marchesini zur Rede zu stellen. Inzwischen soll nach der Aussage der Dame und ihrer Dienerin der Gatte in sein Zimmer geeilt, mit einem Revolver zurückgekehrt sein und auf den Lieutenant Mangili Feuer gegeben haben. Die Kugel durchbohrte die Halsschlagader; der Lieutenant verblutete in wenigen Augenblicken. Der Ermordete ist inzwischen mit militärischen Ehren bestattet, der Thäter verhaftet worden. Ein Kranz, den die untreue Gattin zur Beerdigung sandte mit der Inschrift: „Meinem Andreas“ wurde von den Kameraden des Todten zurückgewiesen.

Der Kinderbuchhändler.

Von E. de Amicis.

Armer Märtyrer! Jedesmal, wenn ich seinen Laden betrat, dachte ich sehr viel, aber ich verließ ihn voller Bewunderung und Mitleid.

Sein Laden, oder besser gesagt, seine Folterkammer befand sich an einer Ecke der Via Giusti, neben der Volksschule Norberto Rosa, in geringer Entfernung von einem anderen Schulbuchhändler, der ihm seine kleine Klientel mit schurkischer Habgier freitragte.

Es war ein typischer Kinderbuchhändlerladen, eine seltsame Mischung verschiedenster, kleiner, grazioser, unnützer, nothwendiger und lächerlicher Dinge, gerade so wie die Köpfe der Kunden. Da war vorn eine sehr große und nicht sehr reine Vitrine voller Grammatiken und Rechenbücher, zwischen denen in Unordnung offene Schachteln mit Federn ausgestellt waren, Kompass und Bleistifte, Büschel von in Spagatnehen hängenden Kreiseln, Blätter und Stempel, um künstliche Blumen zu machen, farbige Vogen mit Soldaten, Süßholzstückchen, Gebetbüchlein und Spielfugeln. Im Vordergrunde, hinter der Scheibe, mitten zwischen den lithographirten Bildern Leo's XIII. und des Königs Humbert hing ein bemalter Karton, auf dem stand: Neues Vootspiel — darunter eine Tasche aus Blech, mit der Aufschrift in großen Buchstaben: Unsterbliche, patentirte Schultasche. Ringsherum Kalender mit Figurinen, beklümmtes und ausgeschnittenes Briefpapier, Muster für Häkelarbeiten, vermischt mit einigen außerordentlichen Büchern: „Der Beobachter“ von Gozzi, „Meine Gefängnisse“, „Die Verlobten“, „Das Leben Franklin's“, vergilbt, in trauriger Verlassenheit, wer weiß seit wie vielen Jahren, gealtert. Das Bizarre dieser Auslage vervollständigte eine kleine Bibliothek, für die Dienstmädchen bestimmt, welche die Kinder in die Schule begleiteten: eine Serie dicker, plebejischer Bände, mit wortreichen Titeln, wie „Der echte Schlüssel des Schatzes“, „Die piemontesische Köchin und der galante Sekretär“; dazwischen las man (und es war nicht ganz schlecht angebracht) ein gedrucktes Avis: Register für Militärs — und an der Scheibe befestigt ein anderes, mit der Hand geschriebenes Avis: Ein- und Verkauf von Marken aller Nationen.

Der Laden war klein und dunkel, und im Hintergrunde, gegenüber der Thür, befand sich ein langes Pult, hinter welchem der Buchhändler und seine Frau die Angriffe der Schülerbande wie hinter einer Barricade abschlugen.

Der Buchhändler war ebenfalls ein Typus gleich einem Laden: ein Mann von über fünfzig, klein und leicht buckelig, jähzornig, aber gut, mit einem breiten Gesicht, vier Bienenhaaren über der Stirne und einer dicken, brummig-zitternden Stimme, immer drohend, aber mit einer unendlichen Geduld begabt.

Ich erinnerte mich immer an das erste Mal, als ich ihn besuchte, um einige sein Geschäft betreffende Fragen an ihn zu stellen, wenige Minuten, ehe die Schule sich öffnete, der Zeit, da die Käufer einander drängen. Das ist eine Plage, nicht wahr?“ sagte ich. Der arme Mann brauchte mir nicht zu antworten: drei Kinder antworteten für ihn, drei muthwillige kleine Kunden, die sich, das Kinn an das Pult gestemmt, präsentirten und alle Drei einstimmig plärzten, als hätten sie das Trio auf dem Trottoir vorher verabredet:

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die junge Frau Villeferon.

Roman von Leon de Lincean.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weikenthurm

(22. Fortsetzung.)

Moriz küßte die beiden Frauen in ihre Lammspelze, dann nahm er, ein paar Schritte von ihnen entfernt Platz und lehnte den Rücken an einen Baum, fest entschlossen, die ganze Nacht über kein Auge zu schließen.

Spirio machte an der anderen Seite des Feuers, das Gewehr zwischen den Füßen haltend; die anderen Briganten waren verschwunden, zweifelsohne als Vorposten vertheilt.

Allein im Walde von Tahsali, allein mit dem Mädchen, welches er liebte, empfand Moriz die heftigste Gemüthsbewegung, deren er überhaupt fähig. Er blinnte das junge Mädchen an und konnte doch dessen Züge nicht sehen, denn ein doppelter Schleier schützte es vor der Feuchtigkeit der Nacht; aber er sah dessen Brust regelmäßig auf- und abwogen und sagte sich, daß er vielleicht eines Tages sein Haupt an jenes Herz werde lehnen können, welches sein geworden.

Mehr denn eine Stunde träumte er so, bald von süßen Zukunftshoffnungen beseelt, bald bei jedem Geräusch zusammensuckend, das er im Walde vernahm.

Was dann, wenn die Mannschaft des Dumont d'Arville ihre Spur entdeckt, was dann, wenn man einen nächtlichen Ueberfall vorbereitete?

Mir geben Sie ein Buchpapier mit blauen Linien, ohne Rand, ein Heft mit rothem Deckel, Nr. 3 und mit der Fagade der Ausstellung auf dem Deckel und eine Feder mit einem Buckel, sehen Sie, so, aber sie darf nicht spritzen, geben Sie Acht, ich probire sie.

Ich möchte ein Heft Nr. 2 mit gelbem Deckel und dem Bild der Königin Margherita, einen Bogen Zeichenpapier, aber reiner als der von neulich, und einen Zeichenblei zu zwei Kreuzern, aber einen guten und daß er sich spitzen läßt, wie es sich gehört, von der einen Seite und von der andern.

Mir 1 Stück Gummi um 10 Kreuzer, aber keinen, der gleich bricht, wie von voriger Woche, wo mein Vater gesagt hat: Das ist unmöglich, Du bist betrogen worden.“ — Ein weißes Lineal zu 5 Kreuzern und auch einen großen Bogen mit Soldaten, mit Jägern im Lauffschritt.

Der Buchhändler verfränte die Arme über die Brust, pustete und sprach: „Sagt Eure Impertinenzen Einer nach dem Andern.“

Sie fingen wieder an, alle Drei zusammen. Nun gab er seiner Gewohnheit nach einen langen und seinen Pfiff von sich, der sagen wollte: Herr, hilf mir! der letzte Ausdruck seiner Geduld; waren doch an diesem Morgen schon siebenundzwanzig da gewesen! Dann rief er seine Frau zu Hilfe, die zwei der Kinder bei den Schultern zurückzog, damit das dritte für sich allein plärren könne und nachdem er endlich alle drei bedient hatte, wandte sich der arme Mann aufseufzend zu mir und begann wieder seine Klagen. Das Komische war, wie er von den Kindern sprach, indem er dieselbe Sprache anwendete, wie man sie für Erwachsene anwendet. Es waren Leute voller Präntionen und ohne alle Skrupel. Zu Hause und in der Schule wären sie wohl Kinder, aber im Handel zeigten sie sich wie die Vierzigjährigen. Es sei ein Geschäft zum Hinwerden, sein Geschäft. Fünf Kreuzer bei hundert Heften verdienen, mit der Konkurrenz eines Nachbarn kämpfen, der ihm bereits die Hälfte seiner Kunden weggeschnappt habe, indem er für fünf Kreuzer ein Heft, eine Feder und ein Abzugbild gab, was unseren Mann zwang, außer dem Heft, dem Abzugbild und der Feder auch noch eine Figurine zum Pausen zu geben; es mit einer unwillkürlichen und unhöflichen Klientel zu thun zu haben, die aber in Schreibutensilien von erstaunlicher Erfahrung und in Gelbangelegenheiten von angeborener Schlaueit war; außerdem mit einer Generation von Eltern, die nie ein Lebenszeichen geben, außer um die kleinen und großen Spitzbübereien der Kinder zu vertheidigen — ja es war wirklich eine Plage, zum Tollwerden, wovon ich mir keine Idee machen konnte. „Ein Hundegeschäft, es sind Hunde,“ lautete sein Refrain. „Auf Ehrenwort,“ schloß er, „ich möchte lieber mein Geschäft unter den Galeerenklaven haben. Da ist Einer.“

Es trat in diesem Moment ein Knabe ein, den er dem Namen und den Gesten nach kannte und ich wohnte einem der hundert Wortgefechte bei, die seinen Tag ausfüllten.

Der Knabe, ein schöner Trozkopf mit einer rothen, schief aufgesetzten Mütze näherte sich dem Pult, das ihm bis zur Nase reichte und sprach mit der Stimme eines übellaunigen Korporals:

„Ein Heft zu einem Kreuzer, Nummer 2.“
Der Buchhändler: „Hast Du den Kreuzer?“
Der Knabe wirft den Kreuzer aufs Pult.
Der Buchhändler: „Weißt Du auch gewiß, daß es Nummer 2 ist?“
„Ich hab' Nummer 2 gesagt.“
„Hier ist das Heft.“
„Geben Sie mir eine Feder und die Pausfigur dazu.“
„Hier ist die Feder und die Pausfigur.“

— O, Gott, sagte er, befreie uns vor unseren Freunden, unsere Feinde machen uns für denn Augenblick weniger Sorge!

Von Zeit zu Zeit erhob sich Spirio, um trockenes Reisig auf die Flammen zu werfen, welche angenehme Wärme und aromatischen Duft ausströmten, denn es war Fichtenholz, welches brannte.

Moriz, der einen tüchtigen Tagesmarsch hinter sich hatte, fühlte, daß sein Kopf schwer wurde, daß unüberwindliche Müdigkeit sich seiner bemächtigte; er wollte sich erheben, um gegen die Schlaftrunkenheit anzukämpfen, welche die Oberhand gewann, aber seine Glieder gehorchten seinem Willen nicht mehr; er glaubte zu gehen und that es doch nur im Traume. Sein Kinn sank tief auf die Brust herab, seine Hände fielen schlaff nieder, er war fest eingeschlummert.

14.

Eine Hand legte sich auf die Schulter des Doktors, welcher erbebte, die Augen aufschlug und sehr überrascht war, das magere Gesicht und den schwarzen Bart Spirio's vor sich zu sehen.

Plötzlich aber kehrte das Gedächtniß wieder. — Was wollen Sie? sprach er, nachdem er sich durch einen raschen Blick überzeugt, daß seine junge Gefährtin immer noch an der gleichen Stelle neben Fräulein Woodfall schlafe, deren laute, regelmäßige Athemzüge man deutlich vernahm.

— Man muß die Damen aufwecken und sich entfernen, die Stunde hat geschlagen!

Moriz sprang auf; der Tag war angebrochen, schon sah man die Bäume klar von dem röthlichen Himmel abheben; über dem Feuer in kupfernem Kessel dampfte der

„Ich will auch einen großen Bogen Abzugbilder.“
„Einen großen, das geht nicht. Einen halben.“
„Dann nehme ich meinen Kreuzer wieder zurück.“
Der Buchhändler ließ seinen gewöhnlichen Pfiff ertönen, dann aber sagte er leise zu mir: „Was wollen Sie? Ich muß es ihm geben, wenn ich nicht will, daß er es in der ganzen Schule herumträgt, und mir ein halbes Duzend Kunden wegnimmt.“ — Und er gab ihm den großen Bogen.

„Jetzt“, fuhr der Knabe fort, „geben Sie mir noch vier grüne Oblaten dazu.“
„Prügel werd' ich Dir geben, unverschämter Räuber!“ schrie der Buchhändler. „Du willst mich wohl mit einem Kreuzer ansplündern, heh? Sofort hinaus, oder ich mache Dir Weine!“

„Haben Sie verstanden?“ fragte er dann, sich zu mir wendend, als der Knabe hinaus war, „solche Hunde!“ Aber die waren noch Gold gegen die Andern! Es gab welche, die drohten; neulich sei Einer gekommen, der, weil er nicht außer dem Bilde, wie bei dem andern Buchhändler, eine Schachtel gebrauchter Federn bekam, gesagt hatte: „Ich befehle in der Schule über drei Bänke; ich werde Ihnen drei Bänke abreden, wissen Sie das?“ Es gab Andern, die in dem verdammten Ehrgeiz, ihre schöne Schrift zu zeigen, sich ein Heft mit für sie viel zu engen Linien kauften, und wenn ihnen der Lehrer dann sagte, daß es nichts taue, ihm das bereits angekaufte Heft zurückbrachten, mit dem Anfinnen, daß er es untausche — und tauschte er es nicht um, so begannen sie zu schreien und zu weinen, daß die Leute auf dem Trottoir zusammenliefen. Es gab Thunichtgute, die, nachdem sie das väterliche Geld für Karamellen ausgegeben, zu ihm kamen und das Heft auf Kredit verlangten, sagten, daß sie das Geld zuhause vergessen hätten und heute Prüfung sei, bettelten und schwuren, daß sie am nächsten Morgen zahlen würden, und war das Heft erwünscht, sich nicht mehr blicken ließen. „Und es gibt noch Aergeres, lieber Herr. Sie machen sich das Gedränge an den Prüfungstagen zunutze, verabreden sich zu Sechs oder Sieben, hieherzukommen und eine Konfusion zu machen, Zwei oder Drei stecken die Sachen ein, ohne zu zahlen und vertheilen sie dann unter sich. Man müßte sich hinter dem Pult verzeihnachen, und einen Polizeimann bei der Thür stehen haben. Sie essen mir das Herz ab, sag' ich, essen... dies verwünschte Karbol!“ Bei diesen Worten hielt er sich die Nase zu, denn es war eine gutgekleidete Schülerin eingetreten, deren Eltern sie täglich einräucherten, um sie vor der Cholera zu schützen. „Sie verpesten mir den Laden!“ rief er, als er wieder Athem schöpfen konnte. „Kommen Sie nur ein paar Mal, wenn Sie sie in allen Farben sehen und hören wollen. Es sind Hunde.“

Ich kam ein paar Tage später wieder und fand ihn mit einem gewissen Gesicht, als hätte er alle die Zugabe-federn, die er an diesem Morgen ausgeheilt, im Fleisch stecken. Er hatte ein Zwiegespräch mit dem Vater eines Knaben gehabt, der ihm vier Kreuzer für vier Hefte schuldet. Der Vater war mit einem Mörberrgesicht im Laden erschienen. „Sie sagen, daß mein Sohn Ihnen nicht gezahlt hat! Aber ich gebe ihm immer das Geld!“ — „Aber ich habe es nie bekommen!“ — „Aber mein Sohn lügt nicht! Wägen Sie Ihre Worte ab! Ich werde Schritte unternehmen!“ — Er war ganz außer sich, während er mir diese Szene erzählte, als ein Knabe von der Thüre aus mit heiserer Stimme fragte:

„Wollen Sie eine Marke von Bolivia kaufen?“

Kaffee, dessen köstliches Aroma die Nase des jungen Mannes auf das Angenehmste berührte, denn er empfand staunenswerthen Appetit.

Ein lebhaftes Glücksempfinden regte sich in ihm, nach dieser ohne Hindernisse verbrachten Nacht schien die größte Gefahr beseitigt und er würde den ganzen Tag nach Herzenslust das entzückendste Geschöpf des Erdballes für sich allein haben können!

In einigen Stunden zahlte Harrisson die geforderte Summe aus und morgen zur selben Zeit werden die Gefangenen frei sein!

Er verlor sich in Gedanken, dabei unaufhörlich Eleniga ansehend, die so fest schlief, als bestünde sie sich in ihrem Zimmer in Smyrna. Spirio war es, der ihn endlich zum Bewußtsein der Wirklichkeit erweckte.

— Ich muß den Herrn bitten, nicht zu vergessen, daß wir keine Zeit zu verlieren haben, wir sollten schon unterwegs sein!

Moriz triete an der Seite des jungen Mädchens nieder und indem er dessen Arm leicht berührte, sprach er halblaut:

— Mein gnädiges Fräulein, wachen Sie auf!
Sie bewegte sich und lächelte, ohne die Augen aufzuschlagen; zweifelsohne glaubte sie, daß sie sich in ihrem Zimmer befände und Rätze die Vorhänge ihres Bettes zurückziehe.

Noch immer mit geschlossenen Augen, fragte sie, mit der Stimme eines schmolldenden Kindes, welches gerne noch länger schlummern möchte:

— Wie viel Uhr ist es denn?
Dann blickte sie um sich, gewahrte Moriz, schlug die Augen nieder und fühlte sich ein wenig beschämt, von

„Hol Dich . . .!“ antwortete er.
 „Es sind Hunde,“ fuhr er fort. „Und die Eltern halten ihnen die Stange, verstehen Sie? Sie sollten nur sehen. Da kommen die von der ersten Klasse, kaufen sich das Lesebuch mit Bignetten und nehmen es mit in die Schule. Sie wissen, mit was für einer Grazie sie mit den Sachen umgehen. Vor lauter Eile den Elephanten und den Löwen zu sehen, packen sie die Seiten mit allen fünf Fingern an, als wäre es ein Wischlappen. Sie können sich denken, wie sie es zurichten. Nun kommen am nächsten Tage die Herren Eltern zu mir und sagen: „Oh, was für ein schmieriges Buch haben Sie meinem Sohne angehängt? — Werfen Sie einen Blick hierher, lieber Herr, sehen Sie, was für Bücher man mir zum Einbinden bringt!“

Und er hielt mir ein Lesebuch vor die Augen, das mich zum Lachen brachte. Ich hatte noch nie ein derart justifiziertes armes Buch gesehen, noch hätte ich geglaubt, daß eine Kinderpfote und Nase es durch gemeinsame Arbeit so weit bringen kann. Es sah aus, als hätte sich eine Rabenfamilie in einem Kohlenmagazin gebalgt.

„Und sie beanspruchen, daß ich es ihnen wieder neu mache,“ fügte der Buchhändler nach seinem gewöhnlichen Pfiff hinzu. „Verstehen Sie? Und sie sind, wenn sie es abholen, im Stande, mir ins Gesicht zu sagen, daß ich es beschmutzt hätte; ich, oh du infame Welt! Wenn das ein Geschäft für einen Christenmenschen ist!“

Mittlerweile folgten die Kunden einander, von der Frau bedient: Kinder aus dem Volke, mit männlichen Frisuren und Stimmen; elegant gekleidete Kinder; kleine Schelme mit tintenbesteckten Gesichtern; große Kerle aus der vierten Klasse; Fräuleins von zehn Jahren, nach der Mode gekleidet, die süße oder verächtliche Blicke um sich warfen. Ein Mädchen von dreizehn Jahren ließ sich zweimal die Bausfiguren umtauschen, weil sie nicht „interessant“ seien. Eine Kunde zählte vier Kreuzer auf das Bult und mühte sich eine Weile ab, den fünften herauszufischen, der sich in der Tiefe der Tasche, unter einer Handvoll Kastanienchalen verloren hatte. Ein ganz kleiner, der die Hand mit dem Kreuzer hoch in der Luft hielt, erinnerte sich nicht mehr, was er kaufen sollte, und der Buchhändler war genöthigt, ihm geduldig zehn oder zwölf Dinge aufzuzählen, bis er das Richtige traf und ihm Abwiegen sagen konnte. Ein Anderer, ein Gesicht, das man nicht einmal von Michetti gemalt im Hause haben möchte, legte einen Kreuzer auf das Bult, und ging, zerstreut, im Glauben, daß er schon fertig sei, hinaus, ohne etwas mitzunehmen; gleich darauf kehrte er aber drohend, mit der Miene eines Verräubten zurück und schrie: „Und das Heft, das ich bezahlt habe? Und mein Kreuzer? . . . Mein Kreuzer, den Sie mir genommen haben?“ — Es gab auch welche, die alte Schulden hatten, und die, das Geld aufs Bult legend, sagten: „Hier sind die vier Kreuzer, aber erinnern Sie sich, daß ich jetzt Alles gezahlt habe?“ und dann einen Augenblick mit einer Miene stehen blieben, als wollten sie eine Quittung haben. Der Buchhändler pustete, gab seinen gewöhnlichen Pfiff von sich und antwortete dann und wann, indem er die geballte Faust vor den Mund hielt, als wollte er sagen; „Ah, wenn ich mich ihrer bedienen könnte!“ — Armer Teufel, und er war nicht im Stande, einen Nasenstüber zu geben. Einmal zündete er ein Zündhölzchen an, um eine Münze zu prüfen, die ihm ein Kunde von zweifelhaftem Rufe gegeben hatte. Zu mir sagte er: „Ich thue das, weil sie mir statt Silbermünzen hergerichtete Zinnknöpfe gegeben haben — und mit einer Geschicklichkeit her-

einem Manne so bei ihrem jungfräulichen Erwachen überrascht worden zu sein; bald aber kehrte das Gedächtniß wieder.

— Armer Freund! sprach sie, dem Schiffsarzt die Hand reichend, Sie haben sicherlich kein Auge geschlossen! Spirio wandte sich ab, um ein skeptisches Lächeln zu verbergen, und Moriz erwiderte:

— Ich kann dieses Verdienst nicht für mich in Anspruch nehmen, aber Gott sei Dank, ist die Nacht gut vergangen! Nun heißt es, sich auf den Weg zu machen! Zu Ihrer Toilette haben Sie heute nur kurze Zeit, diese aber wird man Ihnen doch gewähren, nicht wahr, Herr Spirio?

Der Brigant verneigte sich, gleich einem Manne, der weiß, was er dem schönen Geschlechte schulde.

Und als die beiden Frauen sich selbst überlassen blieben, wachte Fräulein Woodfall geräuschvoll auf.

— Haben wir einen langen Ritt zu machen? forschte der Arzt, indem er in Begleitung seines Wächters an den Bach trat, um seinerseits die Morgentoilette in Angriff zu nehmen.

— Etwa drei Stunden, dann halten wir uns bis morgen Früh ruhig; geht Alles gut, so können wir mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Damen und der Herr Doktor morgen um diese Zeit sich aufmachen, um nach Smyrna zurückzukehren; der Weg ist weit, die Herrschaften dürften ihn aber wohl weniger beschwerlich finden, als da sie gekommen sind!

Moriz war über die Höflichkeit des Klephten, über die leichte Gewandtheit, mit der er sich der französischen Sprache bediente, überrascht und konnte nicht umhin, seinem

gerichtet! Diese Hunde! Und was willst Du?“ fragte er einen kleinen Schlingel, der eine große Hahnenfeder auf dem Kopfe hatte.

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

Eine Expressung seltsamer Art

wurde in der vergangenen Woche in Bonn versucht. Eine dort wohnende Dame erhielt einen Drohbrief, worin ihr „bei Verlust ihres Lebens“ aufgetragen wurde, am Freitag Abend 9 Uhr an der Haltestelle am Koblenzer Thor eine Droschke zu besteigen, bis zu ihrer Wohnung zu fahren und den Wagen dann zurückzuschicken. In dem Wagen sollte sie dann unter dem Riffen 10,000 Mark in Gold oder Papier zurücklassen. Die Dame benachrichtigte die Polizei von der Zumuthung und wagte auf Vorschlag der Polizei auch die Fahrt. Es wurde ein Wagen, da sonst um diese Zeit am Koblenzer Thore solche nicht mehr stehen, eigens zu diesem Zwecke dort hingestellt. Nachdem der verständigte Kutscher die Dame an ihr Haus gefahren, fuhr er langsamen Schrittes zurück. Bald zeigte sich auch ein feingekleideter Herr, der dem Wagen folgte. Der Kutscher beschleunigte nun die Fahrt ein wenig, der Herr verdoppelte seine Schritte; der Wagen fährt aber immer stärker, der Herr fängt an zu laufen bis auf den Markt, wo der Wagen Halt macht. Der Herr springt eilig hinzu und öffnet den Schlag, ohne zu ahnen, daß er beobachtet war und daß Polizeibeamte neben ihm standen, die ihn festnahmen. Der Verhaftete war ein erst vor Kurzem nach Bonn gezogener Agent.

Den russischen Dieben

ist nichts zu schwer, nichts zu hoch, nichts zu heilig. In Odessa haben vor Kurzem kühne Spitzbuben den Versuch gewagt, Nachts von dem Kirchturm bei dem Sturzbrunn-Krankenhaus die ungefähr fünf Centner schwere Glocke herunterzuklettern. Sie nahmen die Glocke von ihrem Stuhle herab und schleppten sie bis auf's Dach des Krankenhauses. Hier wurden die Glockendiebe indessen von dem Nachtwächter bemerkt, welcher sie verjagte.

Der berühmte französische Maler Meissonnier hatte, wie erst jetzt bekannt wird, einen Roman verfaßt, der erst nach seinem Tode veröffentlicht werden sollte. In diesem Roman hatte der Künstler seine eigene Geschichte geschrieben. Er erzählte, wie er als armer junger Mann bald nach seiner Hochzeit den Entschluß gefaßt habe, sich mit seiner Frau nach Havre zu begeben, dort Arbeit zu suchen, und sich dann, nachdem er etwas Geld erspart haben würde, nach Amerika einzuschiffen. Dieser Plan wurde jedoch durch einen tragikomischen Zwischenfall vereitelt. Um nach Havre zu gelangen, bestieg das junge Ehepaar in Bercy ein Schiff, das die Seine entlang fuhr. Meissonnier hatte jedoch damals von der Geographie und von der Himmelskunde auch nicht die leiseste Ahnung, und so kam es, daß er wohlgemuth stromaufwärts — also in verkehrter Richtung — fuhr und statt in Havre in Melun an's Land stieg. Da seine Geldmittel bedeutend zusammengeschmolzen waren und er demgemäß die große Fahrt nach Havre nicht noch einmal beginnen konnte, mußte er in Begleitung seiner jungen Gattin zu Fuß nach Paris wandern. Durch diese Hochzeitsreise mit Hindernissen wurde Meissonnier veranlaßt, im Vaterlande zu bleiben.

Bestremden darüber durch die Frage Ausdruck zu verleihen, ob der Mann denn immer in den Bergen gelebt habe.

— Ich diene, erwiderte dieser lächelnd, in einigen guten Häusern sowohl in Smyrna als auch am Bosporus und habe in Bournabat noch mehr als einen guten Freund, mit dem ich von Zeit zu Zeit ein Glas Rakti trinke.

— Der Sie auch von allen interessantesten Nachrichten in Kenntniß setzt, nicht wahr?

— Das ist richtig, mein Herr, aber man wird zuweilen auch getäuscht! Wenn wir beispielsweise eine Ahnung davon gehabt hätten, daß Sie der französischen Marine angehören, so würden Sie sicherlich nie von uns behelligt worden sein! Der gnädige Herr haben sehr Unrecht daran gethan, den Uniformrock abzulegen, um einen Ausflug ins freie Land zu machen; ohne diese Unklugheit würden weder Sie noch Ihr Fräulein Braut von uns auch nur die geringste Belästigung zu befürchten gehabt haben!

— Das ist auch wieder ein Punkt, in dem man Sie falsch unterrichtete, die junge Dame ist nicht meine Braut! Spirio lächelte diskret, aber man sah es ihm an, daß die Leugnung des jungen Schiffsarztes bei ihm keinen rechten Glauben fand. Im gleichen Augenblicke erschien Gleniza am Arme ihrer Erzieherin.

Trotz der fürchterlichen Nacht, welche sie durchgemacht, hatte sie nur ein wenig frisches Wasser und zehn Minuten Zeit bedurft, in denen sie ihr Haar geordnet, um wieder schön auszusehen, man zählt eben nur einmal sieben Frühlinge.

Als sie Moriz Billeferon ansichtig ward, nahm ihr Gesicht einen freudigen Ausdruck an.

Das Manuskript des Romans, in welchem der Maler die eben erzählte Geschichte ausführlich schilderte, ist verloren gegangen, und Meissonnier's Erben bemühten sich bis jetzt vergebens, es wiederzufinden. Man vermuthet, daß es von der zweiten Frau des Meisters, welche ihrer Vorgängerin, der ersten Frau, bis über das Grab hinaus grollte und sie nicht in einem Romane ihres Gatten verherrlicht sehen wollte, beiseite geschafft oder vernichtet worden sei.

Aus dem Pariser Modereiche.

Der „N. Fr. Pr.“ schreibt man: Bevor die größten Pariser Rennen stattfinden, sorgen unsere Elegants dafür, die bei solchen Gelegenheiten unentbehrliche Modedolme des Knopfloches endgiltig zu bestimmen, denn ein Faux pas in dieser Richtung kann selbst ein durch jahrelanges Bemühen redlich verdientes Cigierl-Renomme rettungslos zerstören. Zur Stunde stimmt der Chor der Elegants bereits ein stolzes „Heureka“ an, denn die Modedolme, vielmehr das Modedolmen-Zwillingspaar ist gefunden, ja, nur Laien in Modesachen tragen heuer eine einzelne Blüthe im Knopfloch; die Wissenden sind sich darüber klar, daß es deren zwei sein müssen, und zwar wählt man mit Vorliebe geprenkelte Niesen-Nelken; je eine gelbliche und eine lachsfarbene Nelke werden zu einem duftigen Bunde so innig gefestigt, daß sie eine große Blume zu bilden scheinen und decken das Knopfloch, sowie dessen Umgebung. Wer sich mit diesen Farben — Dualismus im Knopfloch — noch nicht besundern kann, erwählt zwei orange-farbige, geprenkelte Nelken mit einander — ganz einfache, beschreibende Gemüther begnügen sich mit weißen Doppelnelken. Wie dem aber auch sei, groß muß das Knopflochbouquet sein, und jene Damen, die vielleicht glauben, daß sie einen männlichen Erdentollegen erfreuen und beglücken, indem sie ihm, wie in alten Zeiten gewohnt, eine Rose oder eine kleine Nelke ins Knopfloch stecken, irren sich gewaltig! Im Gegentheil, sie kompromittiren ihn und seinen Geschmack in leichtfertiger Weise, und der also Ausgezeichnete sieht in dem Welken dieser Blumen eine je eher desto lieber zu gewärtigende Erlösung!

Eine Schutzwaffe für Brieftauben.

Um Brieftauben vor Habichten und anderen Raubvögeln zu schützen, hat ein Florentiner Sportfreund, Carlo Andreini, eine kleine Pfeife konstruirt, die, unter den Flügeln der Taube mit einem Faden befestigt, beim Fliegen durch den Luftzug zum Lösen gebracht wird und solchergestalt den Vogel auf seiner Luftreise vor den Angriffen der durch den Lärm erschreckten Störcher behütet. Zahlreiche mit der selbstthätigen Alarmpfeife „bewaffnete“ Thiere haben bereits in Italien lange Fahrten ungefährdet zurückgelegt. Das Gewicht der Pfeife beträgt noch nicht 2 1/2 Gramm, sie behindert deshalb den Flug der Tauben nicht.

Künstlerache.

Aus Paris wird berichtet: Maler Rosa, dem man die Medaille versprochen, jedoch nicht gegeben hatte, schnitt im „Salon“ sein Bild aus dem Rahmen und nahm es fort.

Leo XIII. und die Phylloxera.

Der Papst hat den Pfarrer von Mestrino, Vater Angelo Candeo der sich durch seine erfolgreiche Bekämpfung der Phylloxera in Italien einen Namen gemacht hat, nach Rom kommen lassen, damit er nun auch die Weinanlagen in den vatikanischen Gärten von diesem Un-

— Entfernen wir uns rasch! bat sie. Ich habe das Gefühl, als ob jeder Schritt, den wir machen, uns der Heimath näher brächte.

Bald waren die Reisenden wieder im Sattel und man machte sich auf den Weg.

Vier Banditen eröffneten den Zug, die übrigen bildeten die Nebenbegleitung und hatten den strengsten Befehl erhalten, die Reisenden sobald man ein's Ueberfallendes gewärtig sein mußte ohne Umstände zu erwürgen.

Einstweilen aber legten die Klephten größte Zuversicht an den Tag, ja sogar eine staunenswerthe Rücksicht; nicht einer wagte es, den Blick zu dem jungen Mädchen zu erheben oder dasselbe gar durch die geringste Zudringlichkeit zu behelligen.

Man stellte sich eine Bande Schmuggler vor, welcher der Auftrag zutheil geworden, zerbrechliche Waaren im Werthe von zweihunderttausend Francs über böse Wege hinweg zu geleiten.

Es ließ sich kaum ein malerischerer Spazierritt denken als jener unfreiwillige, welchen Moriz Billeferon in Begleitung der Damen unternahm. Nachdem man eine Stunde lang durch niedriges Gestrüpp dahingeschritten, kam man in eine ganz wildromantische, offenbar fast nie von menschlichem Fuße betretene Gebirgsgegend; man sah nichts als Felsen, rollendes Gestein und zuweilen ein kleines Bächlein, welches sich zwischen Granitblöcken dahinschlängelte. Der Aufstieg wurde jetzt mühsam, man führte die Gefangenen offenbar von einer Schlucht des Tahtali zur anderen.

(Fortsetzung folgt.)

geziefer befreie. Leo XIII. hat sich von Vater Candeo eine genaue Schilderung der Phylogera und der Mittel ihrer Bekämpfung machen lassen.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 8. Juni 1892.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 8. Juni. 6% Staats-Obligationen 99.50. 5% Kurale Pfandbriefe 98.—. 7% Rübische Pfandbriefe 104.—. 6% Rübische Pfandbriefe 103.00. 7% Rübische Pfandbriefe 92.75. 5% perp. Rente 98.50. 5% Anort. Rente 98.50. 4% Rente 84.00 5% Communal-Anleihe 92.00. Nationalbank 1650. Baubank 105 Dacia-Romania 395.—. Nationala 408. Paris-Cheq 99.85.— Paris 3 Monate 99.50. London Cheq 35.05.00. London 3 Monate 25.12.50 Wien Cheq 2.11.90. Wien 3 Monate 2.09.00 Berlin Cheq 123.25.— Berlin 3 Monat 123.85. Antwerpen Cheq 99.65. Antwerpen 3 Monat 99.25.

Wien, Schluß. 7. Juni. Napoleon 9.49. Türkische Vira 10.74 Silbergulden Papier 100. Papirrubel compt. 125.25. Kreditanstalt 321.25 Deferr. Papierrente 95.80. Goldrente 113.10. Silberrente 110.60. Ungar. Goldrente 95.40. Sicht London 119.75. Paris 47.50 Berlin 58.70 Amsterdam 98.90. Belgien 47.45 Ital. Banquotsen 46.00

Berlin, Schluß. 7. Juni. Napoleon 16.21. 5% Am. rum Rente 98.40. 6% Am. rum. Eisenbahnen 101.60. 4% rumänische Rente 83.40. Bukarester Municipal-Anleihe 96.70. Eftel Papirrubel 214.60 Diskontogesellschaft 193.50. Devis London 20.355 Paris 80.90. Amsterdam 168.35. Wien 170.20. Belgien 80.75 Stellen 78.00.

Paris, 7. Juni. 4 1/2% franz. Rente 105.30. 3% franz. Rente 98.70 5% perpet. rum. Rente 99 — Ital. Rente 91.65. Griech Anleihe 1831 400.00 Ottomanbank 689.68 5% Egypter 485.93 Türkenloose 87.12 Bonbon cheques 25.185 Devis Amsterdam 293.18. Devis Berlin 122.18. Devis Belgien 1/32 Devis Stalien 2.13/16 (Bouleard) Franz. Rente 96.87. Ottomanbank 553.12.

London, 7. Juni. Consolides 97 1/16 Banque de Roumanie 6.75 Devis Paris 25.30. Devis Berlin 20.54. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a.M., 7. Juni. 5% rum. amort. Rente. 98.30 4% rum. amort Rente 83.00.

Der Regen.

welcher in den letzten Tagen über Bukarest niederging, war ein allgemeiner. Leider aber war er stellenweise mit Hagel untermischt. In Spinceni im Distrikte Olte war der Hagel so groß, daß er die ganze Ernte dieser Gegend vollständig vernichtete. Ueberdies schlug der Blitz in das Haus eines Einwohners dieser Gemeinde und steckte es in Brand.

Der Stand der Weizen.

Roggen-, Gerste- und Haferseen in Ungarn war am 1. Juni laut den im ungarischen Ackerbau-Ministerium eingelangten Daten folgender:

Bebantes Territorium nach Katastralgisch	Weizen Roggen Gerste Hafer			
	5,365,861	2,139,681	1,851,068	1,784,694
Sievon in Prozenten:				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Unter Mittel	7.23 (9.96)	39.80 (50.74)	15.22 (11.83)	12.72 (11.71)
Mittel	58.67 (65.90)	64.40 (46.05)	71.38 (72.38)	71.05 (75.48)
Ueber Mittel	34.10 (24.14)	6.80 (8.21)	13.40 (15.79)	16.28 (12.81)

Ueber den Saatenstand

äußert sich die „N. Fr. Pr.“ wie folgt: Die Witterung hat sich für die Feldfrüchte bisher sehr günstig gestaltet. Nach den kühlen und regnerischen Tagen während der ersten Hälfte des Monats Mai hat sich warmes Wetter eingestellt, welches die im Wachstume zurückgebliebenen Kulturen rasch vorwärts brachte, und seither wieder sind so reichliche Regenmengen gefallen, daß die Wünsche der Landwirthe vollaus erfüllt wurden. Die Berichte über den Stand der Saaten aus Oesterreich-Ungarn lauten denn auch sehr befriedigend, namentlich werden die Weizenseen als überaus schön und vielversprechend bezeichnet, trotzdem aus Ungarn in den letzten Tagen über Vorkommen von Rost und schädlichen Einfluß der Morgennebel Klagen eingelaufen sind. Das Vorkommen von Rost im Blatte ist eine Erscheinung, die sich fast in jedem Jahre wiederholt und daher nicht mehr jene Besorgnisse wachruft wie in früheren Jahren. Wenn der Rostpilz nicht allgemein auftritt und nicht auf den Kern übergeht, dann hat das Vorkommen desselben wenig Bedeutung und vermag das Ergebnis der Ernte nicht zu beeinträchtigen. Aus diesem Grunde haben auch die Meldungen über Vorkommen von Rost in Ungarn die Haltung der Getreidemärkte des Inlandes fast gar nicht beeinflusst, und die bis heute eingelaufenen Schilderungen über den Weizenbau lauten einstimmig sehr befriedigend. Roggen und Raps stellen dagegen weniger gute Ernten in Aussicht; der Roggen hat sich, soweit der Anbau stehen geblieben ist, wohl eben so schön erholt und entwickelt, aber der sonst schütterer Stand läßt doch nicht mehr als eine mittlere Ernte anhoffen. Raps läßt ebenfalls nur ein ganz mittelmäßiges Erträgniß erwarten. Die Sommerfrüchte sind seit dem Eintritte des günstigen Wetters im Wachstume fortgeschritten und versprechen nach dem heutigen Stande eine gute Ernte. In den übrigen Produktionsländern des Kontinentes sind die Saatenstands-Verhältnisse nahezu

dieselben wie im Inlande; die Aussichten sind günstige, und selbst von Rußland liefen in den jüngsten Tagen bessere Berichte ein, nachdem auch dort genügende Regen gefallen waren. Daß in Rußland das Urtheil über den Anbau und den Saatenstand noch nicht feststeht, dafür spricht der Umstand, daß die russische Regierung über die geplante Aufhebung der Ausfuhrverbote noch nicht schlüssig geworden ist. Aus den nordamerikanischen Staaten lauten die letzten amtlichen Schätzungen besser als früher; einen Vergleich mit der fabelhaft reichen Ernte des Vorjahres wird jedoch die diesjährige Ernte Amerikas nicht aushalten; diese kann aber auch nicht als Maßstab genommen werden. Ungünstiges Wetter seit der letzten Woche wird jedenfalls eine Verspätung der amerikanischen Ernte zur Folge haben. Die jüngst erschienene amtliche Statistik Süd-Australiens gibt die Weizen-Ernte auf 4 Bushel 9 Pfund per Acre gegen 5 Bushel 37 Pfund im Vorjahre an; dies würde einem Minder-Ergebnisse von circa 2 1/2 Millionen Bushel entsprechen. Die Preishaltung des Weltmarktes gibt den allgemeinen befriedigenden Ernte-Aussichten einen entsprechenden Ausdruck; nirgends haben sich die Preise von der seit Januar eingetretenen Depression erholen können, und die theilweise Befestigung der Tendenz im Inlande ist lediglich auf das Schwinden der Vorräthe in erster Hand zurückzuführen.

Letzte Nachrichten.

Man meldet aus London, 4. Juni. Der deutsche Kaiser nahm die Einladung der Königin, sie dieses Jahr auf der Insel Wight zu besuchen, an. Der Besuch wird mit der Regatta von Cowes, welche am 2. August stattfindet, zusammentreffen und halb privater Natur sein. — In dem gestrigen Kabinettsrath wurde die Auflösung des Parlaments für den 25. Juni festgesetzt, welchen Zeitpunkt die Führer der Opposition vorher genehmigt. Gladstone geht in der letzten Juniwoche nach Midlothian und bleibt dort zehn Tage. In den verschiedenen Parteilagern herrscht bereits fieberhafte Thätigkeit.

Der deutschen Kaiserin Auguste Viktoria ist es kürzlich passiert, daß ein im Park von Sanssouci am Eingang zum „Neuen Palais“ Posten stehender Soldat vom Lehr-Infanterie-Bataillon die Monarchin nicht erkannte und derselben mit den Worten: „Fräulein, Ihre Karte!“ den Zutritt zu dem abgeschlossenen Theil vor dem „Neuen Palais“ verweigerte. Um dies in Zukunft zu verhüten, wurde nunmehr die Anordnung getroffen, daß in jeder Mannschafsstube des Lehr-Infanterie-Bataillons das Porträt der deutschen Kaiserin aufgehängt wird, damit die Posten die Monarchin vom Ansehen kennen lernen.

Die böswillig in Umlauf gesetzten ungünstigen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Sultans Abdul Hamid haben bekanntlich von berufener Seite alsbald die verdiente Abfertigung erfahren. Nunmehr hat sich der Botschafter Italiens, Kommandatore Reßmann, welcher vom Sultan in einstündiger Audienz empfangen wurde, einem Berichterstatter der Korv. de l'Est gegenüber über Abdul Hamid in einer Weise geäußert, welche ebenfalls geeignet ist, die Heftigkeit der erwähnten Ausstreuungen in eklatanter Weise darzutun. Der Sultan, erklärte der genannte Diplomat, sehe vortrefflich aus, und seine Gesundheit lasse nichts zu wünschen übrig. Seine Haltung sei voll Ruhe und Würde, und aus seinen klaren Augen spreche ein heller Geist.

Nach einer Odeßauer Meldung soll daselbst im Laufe des nächsten Monats der Domänen-Minister Ostrowski eintreffen, um von dort aus eine alle jüdischen Kolonien in Südrußland umfassende Inspektions-Reise anzutreten. Insbesondere sollen die Kolonien im Gouvernement Cherson und in Bessarabien, über deren Zustand der Czar einen erschöpfenden Bericht zu erhalten wünscht, eingehend besichtigt werden.

Auf Veranlassung des Obersten Fomin von der russischen Grenzwaache bewaffnete sich in den letzten Tagen das Landvolk von Tomaszow bis Polub, um eine angeblich bevorstehende Invasion polnischer Aufständischer aus Galizien abzuwehren. Die Bauern erschienen mit Sensen, Heugabeln und Lanzen, was eine große Panik hervorrief. Erst das Einschreiten der Gendarmen machte dieser bäuerlichen Bewegung, welche Oberst Fomin als eine Art Mobilisirungs-Probe veranstaltet hatte, ein Ende.

Telegramme

Kiel, 7. Juni. Der „Nordstern“, welcher den Czaren brachte, hifste beim Einlauf in den Kriegshafen die deutsche Flagge; begeisterte Zurufe begrüßten ihn. 25 deutsche Schiffe zogen ihre Flaggen auf. Deutsche Musikkapellen spielten die russische Nationalhymne, während vom „Nord-

stern“ die deutsche Hymne ertönte. Auf der Brücke „Barbarossa“ war eine Ehrenkompagnie aufgestellt. Um 10 Uhr 45 Minuten begab sich der Czar an Bord des „Hohenzollern“, um den deutschen Kaiser zu begrüßen. Er blieb etwa 20 Minuten. Um 11 Uhr 15 Minuten erwiderte Kaiser Wilhelm den Besuch an Bord des „Nordsterns“. Die beiden Herrscher trugen die Uniform ihrer respektiven Regimenter. Bei der Begrüßung umarmten sie sich wiederholt in herzlichster Weise. Um 11 Uhr 45 Minuten begaben sich die beiden Kaiser nach dem Schloß, woselbst sie das Frühstück einnahmen. Unterwegs zum Schloß sowie während des Mahles war die Unterhaltung sehr lebhaft. Darnach fuhren die beiden Kaiser in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers und des Prinzen Heinrich nach Haltonau und Knoop, um die Arbeiten des Nord-Ostsee-Kanals zu besichtigen. Die Rückkunft erfolgte um 4 1/2 Uhr. Sodann besichtigten die beiden Herrscher noch das Schiff „Beowulf“ und kehrten um 5 1/2 Uhr auf ihre Yachten zurück. Der Czar sprach mit Bewunderung von den Kanalarbeiten. Um 7 Uhr fand Abendtafel zu 60 Gedecken im Schloß statt. Die Kaiser brachten gegenseitig Toaste aus. — Die Abendblätter kündigten an, daß die beiden Herrscher die Nacht im Schloß zubringen würden, der Czar verließ indessen Kiel um 9 1/2 Uhr Abends.

Wien, 7. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ erfährt aus Belgrad, daß die Regenten den Kaiser Franz Joseph in ehrfurchtsvollen Worten anlässlich seines Jubiläums beglückwünscht hätten.

Przibram, 7. Juni. (Amtlich.) Von 807 Grubenarbeitern, welche sich am 31. Mai in den Schächten befanden, sind 475 zur Zeit heraufgekommen; 222 verschwanden; bisher hat man 304 Leichname herausgezogen. In Folge des Unglücks sind 292 Wittwen und 692 Waisen unter 14 Jahren zurückgeblieben.

Budapest, 7. Juni. Trotz des Regens, der seit Mittag unaufhörlich niederging, fiel die Beleuchtung der Stadt glänzend aus. Der Kaiser fuhr in einem offenen Wagen durch die Stadt und wurde überall von einer ungeheuren Menschenmenge mit einem Jubel begrüßt, der sich nicht beschreiben läßt. Zahlreiche Provinzstädte sind ebenfalls beleuchtet. Der projektirte Fackelzug findet erst am Freitag statt und nachher erst fährt der Kaiser fort. Heute Abend gab es eine glänzende Soiree beim Grafen Szapary. Der Kaiser, die Erzherzoge und Erzherzoginnen, sämtliche ungarischen und österreichischen Minister und das diplomatische Korps wohnten der Soiree bei. Vor derselben fand ein diplomatisches Diner statt.

Paris, 7. Juni. Carnot ist um 9 Uhr Abends hierher zurückgekehrt. Eine riesige Menschenmenge hatte sich am Bahnhof eingefunden, welche ihn mit den Ruf: „Es lebe Carnot, es lebe Rußland begrüßten.“ Der größte Theil der Blätter sieht in dem Besuche des Großfürsten in Nancy eine Wiederholung des Flottenbesuches in Kronstadt, sie betrachten ihn als Demonstration des Czars und legen ihm eine große politische Bedeutung bei. Die politischen Kreise glauben jedoch, der Besuch sei nichts mehr wie ein Akt der Höflichkeit ohne jede politische Bedeutung.

Paris, 7. Juni. Einige Blätter geben die in Madrid verbreitete Nachricht wieder, daß die Beziehungen zwischen England und Marokko abgebrochen sind in Folge der Weigerung des Sultans, Sir Evan Smith in Audienz zu empfangen. — Laforge hat sich entleibt.

Contreville, 7. Juni. Ein Adjutant Carnot's ist hier eingetroffen, um dem Großfürsten Konstantin den Besuch zu erwidern, welchen S. I. Hoheit gestern dem Präsidenten abgestattet hat.

Chambery, 7. Juni. Eine Vergnügungsbark ging auf dem Bourget-See mit 2 Geistlichen und 7 Schülern unter; gerettet wurden nur 1 Geistlicher und ein Matrose.

Luneville, 7. Juni. Carnot, welcher heute Früh hier durchkam, wurde von den Behörden empfangen und wohnte einer Truppenschau bei; er reiste sodann nach Loue weiter.

London, 7. Juni. Das Panzerschiff „Wildfire“ ist in der Nähe von Chatham gesunken; die Hebungversuche sind bisher fruchtlos geblieben. — Der internationale Kongreß der Grubenarbeiter wurde heute eröffnet. Zugewogen sind 150 Delegirte; der französische Delegirte Lamentin wurde zum Vorsitzenden gewählt.

Petersburg, 7. Juni. Der „Grajbanine“ sagt, daß die Entree in Kiel ein großes historisches Ereigniß und eine solide Stütze der Stabilität und des Friedens sei. Die Leidenschaften werden sich beruhigen, die Welt ist der nervösen Politik müde und es ist Zeit, daß jeder Staat sich mit seiner eigenen Entwicklung befaßt. Die „Nowoje Wremja“ meint, die Entree in Kiel sei ein Beweis, daß Rußland seine Beziehungen zu Deutschland bis zu einem gewissen Punkte verbessern wolle. Diese Entree werde die allgemeine Politik Rußlands nicht verändern, sondern bloß seine Friedensliebe und seinen Wunsch bekunden, mit allen Nationen, welche diesen Wunsch hegen, in gutem Einverständnis zu leben.

Kurs-Bericht vom 8. Juni u. St. 1892. Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.
Bukarester Kurs
3 Uhr Nachmittags.

5 prc. Municipal-Oblig. 1883	Kuf. a	Verkauf
5 prc. Municipal-Oblig. 1884	92	92.50
5 prc. Com.-Anl. 1890	91.75	92.50
5 prc. R. Rente amort.	98	98.75
5 prc. Rum. Rente perp.	99	100
4 prc. Rente amort.	83.50	84.25
5 prc. Cred. fone. rur.	97.75	98.50
5 prc. Cred. fone. urb.	92.50	93.00
6 prc. Cred. fone. urb.	102.25	103
7 prc. Cred. fone. urb.	104.25	105
5 prc. Cred. fone. urb. Jassy	94.25	84.75
6 prc. Staats.-Obligat. (covertirte Rural)	99.50	100
10 Lei zins. Pensionsc.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	275	280
Rum. Bau-Gesellschaft	—	—
Vers.-Ges. Nationala	—	—
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	—	—
Rum. National-Bank	—	—
Oesterreichische Gulden	2.11	2.13
Deutsche Mark	1.2825	1.25
Französ. Banknoten	100	101
Englische Banknoten	25	25.50
Rubel.	2.65	2.70
Gold-Agio	—	0.00
Napoleonidor gegen Gold	20.03	20.07

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	1. Juni.	31. Mai.
Donau: Pressburg	3.70 M	3.65 M.
Budapest	3.71	3.64
Orsova	4.08	4.19
Drau: Barcs	2.67	2.61
Esseg	3.59	3.56
Theiss: M.-Sziget	0.86	0.86
Szolnok	2.50	3.58
Szegedin	3.47	3.79
Sava: Sissek	1.45	1.58
Mitrovitz	3.79	3.95

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen.

Hugo's Grand Hotel de France, Delemarco, Roman. Alexandrescu, Jassy. Burach, Berlad, Beck, Zimnicea. Castely, Mailand. Kevasevitsch, Stefanescu, Craiova. Auer, Caravia. Braun, Braila. Eichelberg, Iserlohn. Deutsch, Cernavoda. Florescu, Dorohoi.

Hotel Regal, Stroescu, Gheorghide, Roman. Belloianu, Neumann, Prag. Stefanescu, Hergot, T. Severin. Lieut. Homoriceanu, Pitesti. Marinescu u. Frau, Galatz. Mme Drossu, Buzeu. Hptm. Costescu, Mangalia. Temelie u. Frau, R. Valci. Martineanu, T. Severin. Regnard, Ploesti. Negulescu, Oberst Fotino, Braila. Frl. Varlam, Jassy. Rieger, Hermannstadt. Tatusescu u. Frau, Loco. Antoniu, Buzeu. Rossetto, Jassy. Reindt u. Frau, Zaminer. Mme Schaffert, Mme Zaminer, Mme Amstart, Broosner, Hochmüller, Liegner, Kronstadt. Pastia u. Fam. T. Oena. Economu, Marinescu, Craiova. Negulescu u. Frau, Braila.

Hotel Anton, Renisteanu, Galatz. Gailoy, Botogani. Tohari, T. Frumos, Dr. Fischer, Dorohoi. Barotzi u. Frau, Focani. Mlle Linde, Woinovsky, Jassy. Popp, Longier u. Sohn, Cernatescu, Savulescu, Craiova. Bruhn, Bar, Lübek. Rieger, Hermannstadt. Polack, T. Magurele. Dr. Prof. Fuchs, Wien.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

erhält ohne Berufsförderung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Consordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.

281 Boulevard Carol I.

Mitraszewski's

Großes Schwimmbassin

Str. Politei 4 u. Cheiul Dimbovitiei

täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommierte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen.

462 5

HOTEL MANOLESCU

SINAIA,

eröffnet vom 1. Mai 1892.

Vollkommen neu renovirt, hübsch eingerichtete lichte Zimmer mit vorzüglichen Betten.

Schöne Cafehaus- u. Restaurationslokalitäten Billiard.

Beste internationale Küche, vorzügliche echte Getränke.

Prompte und aufmerksamste Bedienung. Arrangements für Pension im Hotel, wie auch Diner und Soupers zu Hause.

Billige Preise.

Um geneigten Zuspruch bittet
421 7 der Unternehmer
S. Weintraub.

BUCHDRUCKEREI
des
„BUKARESTER TAGBLATT“
Str. Lipscaniei No. 2.

Anfertigung von Werken, Zeitungen, Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.

Neueste Lettern und Maschinen.

Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partozettel.

Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.

Aufträge werden in 24 Stunden prompt effectuirt.

AUGOUT PARISIEN
Bukarest, Strada Lipscanie No. 11

Specialität: **Konfection für Knaben u. Mädchen**

Grösste Auswahl von
Nouveautés für die Sommersaison

Seiden- und Wollstoffe für Damenconfection

Grosses Assortiment von Guipurspitzen, Bänder, Schleier, Handschuhe, Damen und Kinderschuhe, Fächer, Jersey-Taillen, Matinées, Röcke, Blusen, Jabots, Damen und Kinderstrümpfe, Taschentücher, Knaben- und Mädchenhüte, Badecostüme und Mäntel, Bijouterie und feinste Parfumerien, Herren- und Damen-Sonnenschirme etc. 436 6

Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.




Bäckerin,
Ueberseeisches Injektenpulver
(das Beste seiner Art)

Aechte Bernstein-Lackfarben
für Fußbodenanstrich,

Limburger, Romadour, Camembert
etc. etc. empfiehlt bestens

Gustav Riez

337 17 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Knaben-Institut
Berganenter

Autorisirt v. d. Kultusministerium 1875.
Primar- u. Gymnasial-Klassen.

Staatsgiltige Zeugnisse.

Bukarest Str. Isvor 18.

271 60

„Stella“

Erste Seifen- und Parfumerie-Fabrik mit Dampf-betrieb

BUKAREST

Hauptdepot: **Calea Victoriei Nr. 94** vis-à-vis dem königl. Palats

empfiehlt:

Feinste Wäscheife, **Cocosseifen**, Familienseife, **Glycerinseifen** und feinste **pillirte Seifen**, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flacons als auch nach Gewicht.

Prompte Bedienung.

1019 92

Älteste Römerquelle
natürlichen kohlensauren
Mineralwassers
anerkannt vorzüglichster
Wein-Säuerling

381 12

Heilbrunnen

von allen mediz. Autoritäten als hygienisch gegen Magenkrankheiten, schlechte Verdauung, Scrophulose etc. empfohlen. Gleichzeitig billiges, daher jedem zugänglich. — Zu beziehen in der **Droguerie J. Zamfirescu**, Str. Academiei No 4 und in der ganzen Provinz.

Echtes
Münchener Märzen-Bier
LOWENBRAU
nur bei
Georges Kosman
Boulevard Academiei 6. 828 155

Frisch angekommen: Diverse Delicateffen der Saison

Auskand: Direction Wien, Währing, Zimmermanny 10.

Salzbad

Westbahnstation Hainfeld, N.-Oe. Kochsalz-, Glaubersalzquellen, Wassercuren, Elektrizität-Massage-, Terrain-, Diätetischen, Schwimmbad, Seehöhe 1800 Fuss, Preise mässig, Sommerwohnungen billig. Prospekte gratis, dirig. Curarzt Dr. Fränkl. 482 3

Hugo's Garten-Lokalitäten
Str. Academiei.

Allabendlich Vorstellung
der **Vossen-Gesellschaft**
Sami Neumann.

Besonders zu bemerken:
Damen-Imitator
Herr Tarianu
aus Bertels Orpheum in Wien.

Auftreten der internationalen Liedersängerin
Frl. Berci.

388 26

Rothein von Dreviza
u. **Dragaschaner Weiswein**
4-jährig, beste Qualität, 15 Francs per Decaliter.

Frisch angelangt
Cascaval von Uzuga, Roquefort, frische diverse Sardinen und Sardellen, feinstes Del (Extrakt vierge) feinste Marken Cognac und französische Liqueure, beste Qualität.

Dellackfarben für Fußbodenanstrich
in allen Farben.

Gras- und Klee Samen.
Frische Sendung von verschiedenen Mineralwässern, sowie von allen Quellen „Bichy's“.

Um geneigten Zuspruch bitten

Frații Vasilescu
1036 57 Str. Carol I. No. 29 „La cocoș“.

Ein Dörrapparat,
mittelfst welchem Obst, Hülsenfrüchte, Kräuter etc. in tadelloser Qualität gedörrt und damit täglich 250-300 Kilogr. Dörrobst erzeugt werden können, ist zu verkaufen.

Interessenten mögen sich an Unterfertigten wenden.

Arnold Cornelson,
435 6 Jassy, Str. Capitan Panu No. 14.

Grösste Fabrik
massiver Parquetten u. mechan. Tischlerei
Einziges Etablissement für
künstliche Holztraktung
mittelfst Dampf 409 8

Bucher & Durrer
Bukarest, 27 Șoseaua Bassarab 29
neben dem Tabakmonopol.

Bauhholz-Depot
Breter, Balken etc. etc.
wie Eichen, Tannen, Ahorn, Eschen, Erlen, Nuss und andere aus unseren eigenen Wäldern.

Trockene Fußbodenbretter und Sesselleisten
roh und bearbeitet.

Große Werkstätten sowie Holzbearbeitungsmaschinen sind zur Verfügung für Tischler gegen billige Entlohnung zur Disposition. — Bescheidene Preise.

Reelle Bedienung.

Angenehmster Weinsäuerling

Von bester Wirkung bei Magenleiden und Athmungsbeschwerden



K. IMPER
ÉPÂTI
an
Kohlensäure
reichster und reinster
alkalischer Sauerbrunnen

zu haben in allen bedeutenden Colonialwaarenhandlungen, Restaurationen und Apotheken.
Generaldepot bei **G. GIESEL**
Calea Moșilor 64 „zu den drei Tannen“.

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Vorzüglich gegen Blasen- und Darmkatharr.



925

La micul Cavalier

Specielles Magazin für
Kinder-Kleider
Bukarest, Str. Șelari 11

Größte Auswahl fertiger Kleider für Knaben u. Mädchen

Bestellungen nach Maß werden prompt ausgeführt.

Lieferungen für Schulen und Pensionate werden angenommen unter Garantie für gutes Passen, ohne Anprobieren.

Ernst Winkler

71



71

Kaufet keine andere Chocolate als

CHOCOLAT ALESSANDRIU

Dieselbe ist ein köstliches Nahrungsmittel, hergestellt unter Berücksichtigung aller hygienischen Bedingungen. 1095 83

Garantirt reiner Cacao und Zucker

Unübertroffen in seiner ausgezeichneten Qualität.

Um einen leichten Schlaf zu haben und an Magenkrankheiten nicht zu leiden, nimmt man Abends eine Tasse Milch mit Chocolat Alessandriu. Zur Verminderung der Migraine und der ganzen Serie nervöser Krankheiten soll sich die ganze Welt veranlassen sehen, den Café, der so ein schädliches Getränk ist, mit Chocolat Alessandriu zu mischen. — Man mischt den Café zu gleichen Theilen mit Cacao Regalá Alessandriu und erhält ein vorzügliches, köstliches und gesundes Getränk. Zu beziehen bei allen Colonialwaarenhandlungen, Conditoreien, Caféhäusern etc. etc. Haupt-Depot in meiner Apotheke Calea Victoriei 97 (cișmoua roșie)

Das erste concessionirte
Placierungsinstitut
für ganz Rumänien,
gegründet 1882,
verschafft Stellensuchenden
Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach jederzeit vortheilhafte Stellen. Auch finden einzelne Damen in meinem Gouvernantenheim, welches sich der höchsten Protectionen erfreut, jederzeit angenehme und billige Pension.

ADELHEID BANDAU
Diplomirte Lehrerin
Bukarest, Str. Model 14.
354 14



Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,



Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantirt sicher vertilgt durch mein alle Insekten tötendes Pulver

in Schachteln à Lei 2.50, à Lei 1.60 und à Lei 1.— Ebenso erlaube ich mir die P. L. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Specialitäten aufmerksam zu machen, und zwar:

Spezialität: Vollkommen giftfreies SCHWABEN- und RUSSENKÄFER-Vertilgungspulver in Schachteln à Lei 2.50 und kleinere à Lei 1.60.

Dieses Pulver wirkt augenblicklich in der Weise, daß eine Stunde nach Anwendung desselben sämtliche Schwaben- und Russenfäser todt gefunden, resp. herausgehrt werden können.

BAZARUL REGAL

Vertrauens-Firma.
Soeben angelangt:

Mäntel mit Pelzerine, verschiedene Farben.

Wasserland, neueste Mode.

Überzieher 1 u. 2reihig, mit Seide gefüttert.

Zaquets, französische Façon mit breiten Vorten.

Salonröcke, Crepon und Satin mit 2 Knöpfen.

Costilme Sacco, englisch 1 u. 2reihig.

Hosen, die modernsten Dessins.

Große Auswahl von Stoffen aus den renommirtesten Fabriken Europa's für Bestellung, sowie für den Verkauf per Meter.

Bestellungen zu überraschend convenablen Preisen.

Um sich von der Eleganz unserer fertigen Kleider und der billigen Preise zu überzeugen, ersuchen wir das P. L. Publikum unser Magazin zu besuchen.

Bazarul Regal,
Vertrauens-Firma.

NB. Wir bitten zu beachten, daß sich unser Geschäft gerade gegenüber der Polizeipräfektur befindet. 197 51

Schäffer & Budenberg
Buckau-Magdeburg.

Manometer, Präzisions-Regulatoren für Dampfmaschinen, Kesselarmaturen, Injecteure, Wasserstände, Ventile jeder Art, Hähne von Metall und Eisen.

General-Vertreter
Hillmer & Kessel,
Ingenieure Constructeurs,
Strada Stavropoleos 1. Bukarest.
419 6

Schaben und Motten tötendes und vertilgendes Pulver
nur in Schachteln à Lei 2.50, à Lei 1.60 und à Lei 1.—
Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorklebe Fabrikate sind mit erforderlichen rumänischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und engros echt zu beziehen durch

B. REISS, 1. br. Fabrik chemischer Producte,
Budapest, VII., Königsgasse 41.

General-Vertreter für Rumänien
Herr B. Courant
Strada Academiei 4. BUCAREST,
wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.

Niederlagen in Bukarest bei den Herren Ilie Zamfirescu, Str. Academiei Nr. 4; Ion Ljeku, Str. Lipscani; Victor Thäringier, Calea Victoriei 154; M. Stoianescu, Str. Academiei 2; Gustav Kieck, Str. Carol; in Slatina Gustav Beck, C. G. Dumitrescu; in L. Magurele G. A. Parmatescu; in Constanta D. Chelala; in Ploesti Fraki Stanescu; in L. Severin Carl Böhmes und in den meisten renommirten Apotheken, Droguerien und Colonialwaarenhandlungen in Rumänien.

Man verlange nur „B. Reiss'sche“ Fabrikate und nehme keine Anderen! Man achte, daß auf jeder Schachtel der Name: „B. Reiss“ ersichtlich sein muß!!

Wer also „B. Reiss'sches“ Insekten tötendes Pulver verlangt und dann irgend ein Pulver in fast inhaltslosen Flaschen oder in losem Papier dafür annimmt, ist mit letzteren sicherlich jedesmal betrogen!!

Technische Artikel

Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe
beste Weinschläuche

Asbest, Manometer, Dampfventile, Gansschläuche, Putzwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungshähne
Wein-Pumpen

Prima englische
Feder-Riemen,
Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 97 52

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41,
vis-à-vis Min. d. Innern.

Hotel Continental Galatz.

Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruirt mit 36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vorzüglichsten Betten, 394 20 im Centrum der Stadt gelegen vis-à-vis dem Parke, in nächster Nähe aller öffentlichen Aemter wie: Tribunal, Curtea de Appell etc. Prachtvolle luftige Restaurationslokalitäten. Beste französische, deutsche und rumänische Küche

Gute echte Getränke.
Coulante und sorgfältige Bedienung.
Um geneigten Zuspruch bittet

Moritz Hornik,
Eröffnung am 1. Mal. Unternehmer.

Buchhalter und Correspondent

für Deutsch, Französisch, Italienisch und Rumänisch gegenwärtig im Bankfache thätig, wünscht Stellung in einem größeren Comptoir. Gest. Anträge unter „T ü c h t i g“ an die Adm. d. Bl. 404 10

Johann Abele jun.

gibt seinen geehrten Kunden bekannt, daß er eine vorzügliche
Hermannstädter Salami
eigenes Erzeugnis, sowie
Reines Kunst-Eis
im Detail, sowohl im Geschäfte
Strada Dómnei Nr. 12
als auch im Geschäfte vis-à-vis der großen Markt-
halle zum Verlaufe bringt. 467 4